

Alter vor Schönheit

Wolfgang Kindermann

© 2006, alle Rechte beim Autor

Alter vor Schönheit

Folge 42: Night, umnachtet

Es sei interessant, so S., dass die Kritiker über „Das Mädchen aus dem Wasser“, den neuen Film von M. Night Shyamalan, alles Mögliche geschrieben hätten – nur nicht, was Sache sei: Der Film sei einfach grottenschlecht, Punkt. Gequirlte Esoterik-Kacke. Das gäbe es nichts zu deuten, rütteln und relativieren. Schon richtig, darauf W., aber das könne man über den Regisseur von „The Sixth Sense“ anscheinend nicht schreiben. Für den würden schon in jungen Jahren die Regeln für die journalistische Behandlung von sogenannten „Gurus“, „Altstars“ oder „Meister ihres Faches“ gelten: Regel Nummer 1: Wer einmal wirklich gut war, kann nie wirklich schlecht werden. Regel Nummer 2: Ist dies einmal nicht der Fall, tritt automatisch Regel Nummer 1 in Kraft. Deswegen sei beispielsweise auch jedes neues Werk der drei säulenheiligen Peter, nämlich Handke, Stein und Zadek, das eines Meisters und würde auch stets so besprochen. Dumpfes Schweigen in dumpfem Neid. Aber eines würde S. doch gern wissen: Wie könne einem Shyamalan so etwas passieren? Umnachtung in Folge von Frühvergreisung? W. weiß keine Antwort. Andererseits: Als Altmeister würde er ruhig schon mal früh vergreisen wollen. S: „Na, gute Nacht.“

Alter vor Schönheit

Folge 43: Sprachlos

Dass heutzutage andauernd und überall das Mobiltelefon läute und also andauernd und überall ungeniert und vor allem: ungeniert laut telefoniert werde, mag ja ein Problem sein – aber bitte nicht das von W. Er werde nämlich nur angerufen, wenn er gerade am Klo oder im Bad sei, koche oder esse. Dafür erreiche er telefonisch aber auch so gut wie nie jemand, zumindest nicht am so genannten Handy. J. beispielsweise habe das seine immer aufgedreht, außer an Wochentagen, da störe es bei der Arbeit, oder am Wochenende, da wolle er nicht gestört werden. S. hebt immer ab, außer a) er findet die Funkgurke gerade nicht, b) er hat vergessen, sie mitzunehmen oder c) der Akku ist leer, also: nie. B. würde W.s Anrufe schon annehmen, wenn sie nur den Klingelton in der Handtasche hören könnte. A. ist prinzipiell erreichbar, außer er ist unterwegs, denn da habe er das Ding nicht mit, wozu auch. M. wäre als Homeworker schon für Gespräche empfänglich, hat aber zu Hause leider keinen Empfang. G. telefoniert vormittags mit Kunden und betreut nachmittags ihre kleine Tochter, ruft aber gern zurück. Außer, wenn sie mit Kunden oder ihrer Tochter beschäftigt ist. Bleibt R. Dem will W. jetzt am Handy sein Leid klagen und hört: „Sorry, bin in einem Meeting, ruf dich zurück.“

Alter vor Schönheit

Folge 46: Besuch von B. B.

"Frau, frohlocke, wir erwarten Besuch!", W. eines Abends euphorisch zu B. Der ist dessen Stimmung eine Warnung, womit habe sie da bitte zu rechnen? Doch nicht etwa mit einem Fußballabend mit W.s Freunden, als ob man bei der WM nicht ohnehin fast alle Matches gemeinsam geschaut habe. Und da komme ja schon die EM in raschen Schritten auf sie zu, ausweichen unmöglich. Mitnichten, der Höchstgestimmte, allerhöchste Ehren stünden stattdessen ins Haus: Besuch von B. B.! B. B.? B. baff, doch nicht etwa der B. B., Bertolt Brecht. Freilich, W. statt B. frohlockend, just der. Wie man sich das bitte vorzustellen habe?, B. schwant Schreckliches. Der altehrwürdige Suhrkamp Verlag, in W. platzt nun die verlegerische Bombe, verramsche die Berliner und Frankfurter Ausgabe in 32 Bänden zum sensationellen Schnäppchenpreis! Die Übersiedlung sei schon eingeleitet, täglich erwarte W. seinen Gast. Ob W. völlig den Verstand verloren habe und: Wo solle B. B. denn bei ihnen wohnen? Na, unter dem Bett, W. hat offenbar schon an alles gedacht. Unter dem Bett? B. fassungslos, aber da habe er doch schon Lenin untergebracht – in 44 Bänden! Ja eben, W. unverdrossen, was für Lenin recht, könne für Brecht nur billig sein. Und überhaupt: Ohne Sozialismus kein Episches Theater, da sei es doch nachgerade zwingend, beide im Exil unter einem schwedischen Doppelbett zusammen zu bringen. B. erbittet sich eine Auszeit. Eines könne sich W. jedenfalls hinter die Ohren schreiben: Würde noch jemand, etwa Thomas Bernhard, bei ihnen ein-, könne er, W. ausziehen.